

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1900

28.4.1900 (No. 95)

Verkauf täglich mit Ausnahme
Sonntags und Feiertags und kostet
in Karlsruhe in's Haus gebracht
vierteljährlich 2 M. 60 Pfg.
(monatlich 55 Pfg., wenn in der
Expedition oder in den Agen-
turen abgeholt), durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 M.
25 Pfg., mit Bestellgeld 3 M. 65 Pfg.
Bestellungen werden jederzeit
entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Post-Zeitungs-Blatt: 807.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 555.

Anzeigen: Die sechsseitige Beilage
oder deren Raum 12 Pfg.,
Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer
Wiederholung entsprechender Rabatt.
Interate nehmen außer der Expe-
dition alle Annoncen-Bureaus an.

Redaktion und Expedition:
Kaiserstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

1900.

Samstag, den 28. April

Nr. 95.

* Eine Erklärung des Herrn Pfarrer Hansjakob.

In Nr. 356 der „Straßburger Post“ finden wir folgende Erklärung:

Freiburg, 23. April.

Sehr geehrter Herr!
In Nr. 346 Ihres geschätzten Blattes nennt ein Korrespondent aus Baden unter der Überschrift „Die Straßburger Post“ eine Erklärung, die Sie über den betreffenden Herrn Korrespondenten mitteilen mögen, damit er die „unbekannten Gründe“, die mich zu der Kronzeugenfrage veranlassen haben, kennen lernen.

1. Ich war vor 20 Jahren einer der entschiedensten politischen Gegner des Abg. Wacker, bin aber schon seit 1888 in einer Volksversammlung zu Haslach als „Kronzeuge“ für ihn aufgetreten, weil ich eingesehen hatte, daß auf richtigem Wege nichts erreicht werden würde.

2. Daß ich trotz meiner sonst milden und verständlichen Gesinnung in das Lager Wackers getrieben wurde — und mit mir viele Andere — daran ist nicht anders schuld, als die katastrophale Verweigerung von Niederlassungen katholischer Minderheiten von Seiten der Großh. Regierung, welche dazu längst befugt wäre, ohne den Landtag hören zu müssen.

3. Ich bin für Ordensniederlassungen nicht nur als Realpolitiker, sondern auch als Anhänger der politischen Freiheit und der Freiheit des Gewissens und der Religionsübung. Wenn man es niemand verweigern kann, im eigenen Lande Socialdemokrat zu werden, so sollte man es auch seinem Lande nicht verweigern, als Republikaner zu leben. Um dies einzuführen, braucht man weder „niederwärts“ und „unberechenbar“, sondern nur freigeistliche Natur zu sein.

4. Es ist ein arger Trugschluß, wenn man von Religionen sich immer wieder sagt: „Vorurteil“ und „Vorurteil“ haben, geben wir keine Richter“ — und zu gleicher Zeit das einzige Instrument des Friedens, die Gewährung von Orden, verweigert.

5. Man erhoffe ja nichts von einer „maßvollen“ Fratello Rechner contra Wacker, so lange nicht das verfassungsmäßige Recht der Katholiken zu Ordensniederlassungen gewährt wird. Herr Rechner wird sich dazu nicht hergeben wollen, weil er nicht wie andere Schmalenschilder — zu denen auch ich gehöre — an die Luft gehen werden will.

6. Das gefährlichste und schiefste Schwert Wackers auszuheben, was ich maßgebenden Persönlichkeiten in Karlsruhe oft zu sagen mir erlaubte, in der badischen Weidung geschiedet. Und der erste Hammerschlag auf diesem Schwert geschah 1888, als die Zulassung von Missionen gegen die warnende Stimme der liberalen Abgeordneten Winterer und Kleinmann abgelehnt wurde.

7. Das System Wacker hat die Zulassung der Missionen selber erstirmt. Man gewähre nun noch die Ordensniederlassungen, und dann bin ich der Erste, der das Kriegslager des Pfarrers von Haslach verläßt, falls derselbe noch weiter Krieg führen wollte.

8. Man möge sich in Karlsruhe doch endlich auf den Standpunkt stellen, welchen jetzt Länder einnehmen, in denen ein solches Wesen einer katholischen Mission unter Todesstrafe verboten war. Ich nenne nur Norwegen, wo kirchlich im Landtag selbst evangelische Geistliche und Abgeordnete für die Freiheit der katholischen Kirche eingetreten sind und die Zulassung von katholischen Orden beschlossen wurde.

9. Ich bin kein Realist, wie Sie heutezeitig verlangen, sondern ein Mann, der sich der betreffenden Partei mit Haut und Haar verschrieben muß. Ich behalte mir in allem meine eigene Meinung vor und auch das nach Goethe's schönste Recht des Menschen, diese Meinung zu ändern.

10. Ich bin in ich längst ein „Einspänner“, aber man fahre in einem Einspänner in der Regel ruhiger und sicherer, als in einem Bierer- oder Wägenzug.

Heinrich Hansjakob.

Im Einzelnen hätten wir wohl verschiedene Ausstellungen zu machen an den Darlegungen des Herrn Hansjakob; wir möchten es jedoch vermeiden, den Einspänner dieser lapidaren Sätze abzufahren. Wir überlassen den Nationalblättern und den badischen Regierungsorganen, sich mit dem Pfarrherrn von St. Martin in Freiburg abzufinden.

Was wollen wir bemerken, daß es sich bei der kirchlichen politischen Vorgänge auf dem Landtag 1887/88 bloß um vorübergehende, ausbleibende Seelensorgsamkeit von auswärtigen Ordensgeistlichen gehandelt hat.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 26. April.
Der Reichstag nimmt in dritter Sitzung ohne Debatte das Abereinstimmen zwischen dem Reich und Oesterreich-England zum Gegenstand der Verhandlung an. Der Reichstag hat die Beratung der zum Etat gehörenden Resolutionen. Eine Resolution Remboldt verlangt die Festsetzung der Vorschriften zur Bekämpfung der Maul- und Rinderpest, insbesondere das von Anwendung der Sperre die Notwendigkeit derselben sorgfältig geprüft und jede Verzögerung bei der Aufhebung der Schutzmaßregeln vermieden werde.

Abg. Dr. Wacker (deutsch. Reformp.) beantragt, die Resolution dahin zu ändern, daß zur Prüfung der Notwendigkeit der Sperre vor ihrer Anordnung Landwirthe zuzuziehen werden sollen.

Abg. Dr. Wacker (freih. Vereinig.) spricht seine Zustimmung zu Resolution aus, kann sich aber mit der Begründung derselben, wie sie Abg. Remboldt feinerzeit gegeben hat, nicht einverstanden erklären. Das, was die Resolution schließlich verlangt, sei persönlich für eine Milderung der Sperremaßregeln nicht begründet. Diese Sperre müsse strengstens durchgeführt werden. Weder spricht gegen den Antrag.

Abg. Herold (Centrum) begründet den Antrag Remboldt. Der Direktor im Reichsgesundheitsamt erklärt, es bestehe die Hoffnung, daß die im Reichsgesundheitsamt angelegten Berichte bald zum Abschluß führen würden. Das Borgehen gegen die Sperre könne immer nur empirisch sein. Das Verlangen, die Sperre von Italien abhängig zu machen, die amtlich sich niemals mit der Sperre befaßt hätten, würde zu bedenklichen Folgen führen. Die Hauptsache bleibe, möglichst schnell einzugreifen.

Abg. Graf Kintowinski betont, Sperremaßnahmen könnten nicht streng genug durchgeführt werden, wenn man der Sperre Herr werden wollte.

Nach weiterer unerschütterlicher Debatte wird der erste Teil der Entschließung Remboldt einstimmig angenommen; der zweite Teil mit dem Antrag Wacker abgelehnt.

Die Entschließungen betr. Aufhebung der Zollfreiheit der Schiffsanstaltungsgegenstände, ferner betr. den Verlass von Sacharin werden von der Tagesordnung abgelehnt.

Abg. folgen Petitionen. Die Petition gegen unbefugte Nachbildung von Photographien wird zur Erwägung überwiesen, die Petition betr. den Baarenhändler in Togo wird zur Kenntnisnahme überwiesen. Eine Reihe von Petitionen werden durch Uebertragung zur Tagesordnung erledigt.

Bei der Petition betr. die Einführung einer Maximalarbeitszeit in der Textilindustrie beantragt die Kommission Ueberweisung zur Kenntnisnahme.

Ein Antrag Wacker (Centr.) auf Uebertragung zur Tagesordnung findet nicht die nötige Unterstützung, ebenso ein Antrag Fischer (Soz.) auf Ueberweisung zur Berücksichtigung.

Nach unerschütterlicher Debatte wird der Kommissionsantrag angenommen; hierauf verlegte sich das Haus. Eingegangen ist eine Interpellation betr. Abänderung des Weingebotsgesetzes. Nächste Sitzung morgen 1 Uhr. Tagesordnung: Interpellationen und Petitionen. Schluß 5 1/2 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 26. April.

Der Kaiser, so folgern französische Blätter aus der Anwesenheit des Reichszanzlers Fürsten Hohenlohe in Paris, wolle insofern der Pariser Weltanschauung einen Besuch machen. Dadurch, daß dieses Gerücht stets von neuem aufgebracht wird, wird es nicht wahrer als im Anfang; sicherlich hat der Kaiser niemals solche Absichten gehabt. Zur Reise des Fürsten Hohenlohe wird von Berlin aus die Meinung verbreitet, diese Reise sei absolut privat und ohne politische Bedeutung.

Der Kaiser ermächtigt den preussischen Staatsminister, die Bestimmungen über den Gebrauch der lateinischen Sprache in Universitätsangelegenheiten im Interesse einer umfassenderen Anwendung der deutschen Sprache aufzugeben.

Die lex Heinze soll unter den Tisch fallen; es soll bereits beschlossene Sache sein, ihre Verabreichung im Reichstage in dieser Legung gar nicht weiter fortzuführen — so behaupten mehrere Blätter. Bei diesen Behauptungen ist der Wunsch der Vater des Gedankens; denn von bestimmten Anschlüssen in diesem Sinne ist gar nicht die Rede. Nach der ganzen geschäftlichen Lage empfiehlt es sich aber natürlich, zu allererst die Forderungen zu betreiben und im Plenum in zweiter Beratung zu erledigen. Von einem „Verzicht“ des Centrums auf die lex Heinze kann keine Rede sein.

Zur Linderung der Hungersnot in Indien haben große Berliner Firmen des Handels und der Industrie in einer ersten Zusammenkunft die stattliche Summe von 400,000 Mark versprochen. Auch daraus schlagen die englischen Blätter politisches Kapital für ihre Zwecke: der Berliner Berichterstatter des „Daily Telegraph“ behauptet fälschlich, Kaiser Wilhelm habe persönlich den Anstoß zu dieser Sammlung gegeben, um auf's Neue der Welt zu zeigen, welche besondere Freundschaft er für England und die Engländer habe. Der fündige Herr würde wohl in sehr großer Verlegenheit geraten, wenn er sich über die Quellen dieser seiner Tatkundennachricht veranwortworten sollte.

Der Reichstagsabgeordnete für den 2. Wahlkreis Ostpreußen, Rueb, legte heute sein Mandat nieder. Die Wahlprüfungscommission des Reichstages empfiehlt, die Wahl des Herrn v. Stamm-Prater zu erteilen.

Der Bickelzug von Ägypten, Scheib Abbas Hilmi, wird im bevorstehenden Sommer nach England und von dort aus die Weltanschauung in Paris beschicken. Diese Reise wird von neuen mehrfachen Erörterungen hervorgerufen über die Stellung Englands zu Ägypten und in Ägypten. Ohne Zweifel hat ja England mit seinen Waffenunternehmungen gegen die Persische Golf-Flotte, und dieses Waffengeld ist dem Scheib und seiner Herrschaft zu fluten gekommen. Aber wie es alle Welt weiß, so ist man natürlich auch in Ägypten nicht im klaren darüber, was England damit bezweckt, wenn es im Sudan für Ägypten kämpft: es will Ägypten selbst nach und nach vollständig in seine Vollmacht bekommen. Und außerdem muß ja Ägypten, nicht England, die Kosten der Expeditionen bezahlen: zehn Millionen Mark Kriegskosten, die England ausgeben hat, mußte Ägypten ihm wieder erstatten. Aber noch ist die Zeit nicht gekommen, die ägyptische Frage aufzurollen; und ohne Wirkung ist die Klugheit von 1897 verhallt, in der Tausende von türkischen und überhaupt mohamedanischen Notabeln den Sultan darum baten, dem Ueberwinder der britischen Herrschaft in Ägypten ein Ziel zu setzen. Die Resignation des Scheib Abbas Hilmi beweisen, daß dieser auch äußerlich die britische Oberherrschaft anerkennen genötigt ist, denn seine Reise ist nach London gerichtet, und erst von London aus wird er dem europäischen Festlande einen Besuch abstatten.

Donnerstag, 25. April. Pastor Weingart hat sich, nachdem er durch eine Abordnung dazu gebeten war,

dem Kirchenvorstande der evangelischen Marienkirche zur Verfügung gestellt und steht jetzt auf der Liste der Bewerber der durch seine Amtsübertragung freigewordenen dritten Pfarrstelle an Marien. Seine Kandidatur in Brandenburg a. Havel ist aber dadurch nicht hinfallig; im Gegenteil, er hat, wie der „Pöln. Volksztg.“ geschrieben wird, die beste Aussicht, dort gewählt zu werden.

Ausland.

B. Rom, 24. April. Der Hochwürdigste Herr Erzbischof von Freiburg ist heute in Begleitung der Hochwürdigsten Herren Bischöfe von Limburg und Fulda wohlbehalten in der ewigen Stadt eingetroffen und hat mit dem Hochwürdigsten Herrn Bischof von Franziskanerordens, der, so viel wir wissen, sein Studien-genosie ist, abgetreten. — Rom ist diese Tage so stark von Pilgern bedeckt, wie sonst noch nicht in diesem Jahre. Täglich treffen Sonderzüge ein. So sind für morgen allein 15 angemeht. In dieser Woche wird noch der Pilgerzug von Wien mit über 500 und der von Laibach mit über 1000 Teilnehmern erwartet. Diese werden dann den Freiburgern Platz machen. So wird auch das deutsche Element mit Ehren in dem großen Festmahl des Glaubens vertreten sein.

Napoli, 26. April. Der Prinz von Neapel wird sich zur Feier der Großjährigkeitserklärung des deutschen Kronprinzen nach Berlin begeben.

Petersburg, 26. April. Großfürst Konstantin Konstantinowitsch geht als Vertreter des russischen Hofes zur Großjährigkeitserklärung des deutschen Kronprinzen nach Berlin und überbringt dem Kronprinzen den russischen Andreasorden.

Badischer Landtag.

Karlsruhe, 26. April.

63. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. Präsident Günner eröffnet die Sitzung 9 1/2 Uhr. Am Regierungstisch: Staatsminister Rott und Regierungskommissäre.

Einläufe: keine.

Fortsetzung der Beratung über das Budget der Mittelschulen.

Abg. Wildens ist ein Freund der humanistischen Gymnasien, sieht aber auch den Realanstalten sympathisch gegenüber, die den Personen, welche Real-fächer studieren wollen, eine recht praktische Vorbildung gewähren, die jener der Gymnasien zwar nicht gleichartig, aber gleichwertig ist. Darum sollte man diese Anstalten in ihrer Entwicklung nicht stören. Ein Widerspruch an diesen Anstalten ist der häufige Lehrwechsel, namentlich der Lehrmittelpunkten, die namentlich in Heidelberg, Karlsruhe und Freiburg ihr Probefahr abzuholen. Eine gründliche Abhilfe kann hier nur durch Vermehrung der etatsmäßigen Stellen gefunden werden. Die Städte sind nicht dagegen; sie haben ein Interesse daran, daß sich diese Anstalten immer mehr entfalten und daß vorwärts gegen dieselben immer mehr gerührt wird. Die Lehrer sollten aber auch anerkennen, daß die Städte ihr Interesse auch materiell befinden. Diese Schulen sind in der Hauptsache Gemeindefschulen, deshalb gebührt den Städten auch ein Einfluß auf die Stellenbesetzung, von anderen, als sachlichen Gründen, lassen sie sich dabei nicht leiten. Natürlich kann die nämliche Stelle nur einem Bewerber gegeben werden. Die Anwendung Ockford's, als können auch andere Gründe in Betracht, ist nicht begründet. Das Dienstalter kann nicht immer allein ausschlaggebend sein, vor Allem kommt es auf die Tüchtigkeit an. Wenn vom Oberlehrer darauf bezügliche Andeutungen in die Akten gemacht werden, so habe wohl niemand etwas dagegen. Das geschah bisweilen auch schon bisher. Selbstverständlich können Prüfungsbescheide auch dem Vertrat mitgeteilt werden, eventuell mit Angaben über einzelne Lehrer; Discretion ist natürlich Erensache dabei. Die Auszahlung der Gehälter aus der Gemeindefkasse hat in den größeren Städten noch zu keinen Anständen geführt, es kann in kleineren Städten aber auch anders gehalten werden, doch kann er keinen richtigen Grund hierfür finden. Heutzutage kann ja mit Hilfe des Gehaltsarbeits fähigen Beamten sein Gehalt ausgerechnet werden. Das Wohnungsgeld der Reallehrer ist zu gering, es sollte alsbald erhöht werden, daselbst reicht höchstens zur Hälfte der wirklichen Mietpreise. Der Anfangsgehalt der Reallehrer, die vorher größere Hauptlehrergehälter bezogen haben, kann ohne geschickte Abänderungen nicht anders geregelt werden. Die Lehrerinnenseminare in Heidelberg und Freiburg sollten dem hiesigen Prinzessin Wilhelm-Stift gleich behandelt, d. h. ebenfalls staatlich subventioniert werden. Ueberhaupt thut der Staat verhältnismäßig wenig für das höhere Mädchenschulwesen; das sollte in Zukunft besser werden. An der Oberrealschule zu Heidelberg ist ein weiterer Professor nötig; die betreffende Stelle sollte noch in den Nachtrag aufgenommen werden.

Abg. Heimbürger bespricht zunächst die Einheitschule. Diefelbe will für Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen eine gemeinsame Unterlage bilden in den ersten drei Kurfen, dann gabelt sie sich in einen gymnasialen und in einen realen Teil; ersterer gabelt sich später wieder in einen humanistischen und in einen realgymnasialen Teil. Ob die gesteckten Ziele erreicht werden, ist allerdings noch nicht experimentell entschieden; theoretisch aber ist es sehr wahrscheinlich, daß die Lehrziele erreicht werden. In späteren Jahren lernen die Schüler die Fremdsprache leichter, als in den jungen Jahren, jedenfalls darf man mit Vertrauen der Schule entgegengehen; die unteren und mittleren Klassen lieferten ganz erfreuliche Resultate. Weder verliert ein schulpflichtiges schulpflichtiges Kind über die Frankfurter Reformschule. Glück der Versuch, dann wäre das ein

Vorteil für alle Mittelschulen, namentlich in allen kleineren Städten. Man darf daher mit Spannung den weiteren Fortgang entgegensehen. Auch ihn freue es, daß jetzt für die Frauenbildung mehr georgt wird als früher, besonders freut ihn das gute Resultat des hiesigen Mädchen-Gymnasiums. Die Stadt Karlsruhe hat sich große Verdienste um die Ordnung dieser Anstalt erworben. Eine Lehrerin an dieser Anstalt, die den Doktor gemacht hat, sollte man als Professor ausstellen, obwohl sie das Abiturienten-Examen nicht gemacht hat. Sie hat ja ihre Lehrfähigkeit bewiesen. Für die fremdliche Haltung der Kommission gegen die Professorinnen danke er, doch wolle er von Lehramtsassessoren nichts wissen, schon der Name gefällt ihm nicht; den Prof. fassanten kann nur durch Stellenvermehrung geoffen werden; das Unterrichtsministerium soll das Finanzministerium von der Notwendigkeit dieser Maßnahme überzeugen suchen. Wichtig ist, daß das starke Ansehen der Realanstalten das Mißverhältnis zwischen Professoren und Praktikanten mitverschuldet hat. Die Reallehrer haben Gutes geleistet, bei dem jetzigen Stand der Realanstalten wird die Stellenbesetzung nach und nach aber doch eine andere werden müssen. Den Städten räume auch er gerne einen Einfluß auf die Realanstalten und die Stellenbesetzung ein, doch halte er die Vorlage der ganzen Bewerberliste an den Stadtrath nicht für zweckmäßig. Daß bei den Stadtrathen auch andere als sachliche Gründe bei Stellenbesetzungen mitgespielen können, ist jedenfalls nicht unmöglich, denn auch die Stadträte sind Menschen. Die Verwendung der Probeandabaten, insbesondere der viele Wechsel, gelte ihm auch nicht. Zu Vertretungen in der Provinz sollten nicht ältere Praktikanten verwendet werden. Die Gehaltszahlung aus der hiesigen Stadtkasse hat noch zu keinen Anständen Anlaß gegeben, wohl aber kommt das in kleineren Städten vor. Die Professoren an Realanstalten sind Staatsbeamte, deshalb kann sich doch das Finanzministerium nicht sträuben, Staatsbeamten den Gehalt anzuzahlen. Die Volksschullehrer werden ja auch aus der Staatskasse bezahlt. Allen große Klassen müssen geteilt werden, resp. soll den betreffenden Lehrern die Maximalzahl der Stunden etwas herabgesetzt werden, denn mit den Schulstunden ist die Arbeit des Lehrers noch lange nicht erschöpft. Manche Weidte möchten sich als Vorgesetzte der Lehrer aufspielen; das sei doch nicht in der Ordnung, allein der Oberschulrath fördert zuweilen diese Auffassung. Werweh sollten den Lehrern durch den Direktor oder den Oberschulrath erteilt werden und nicht durch Weidte. Weidte sollte über Professoren stellen, soweit sie Tathätliches enthalten, diesen zur etwaigen Rechtfertigung mitgeteilt werden, ehe sie zu den Personalakten kommen. Weder ist ebenfalls gegen die Schülervereine. Es ist ganz etwas Anderes, wenn im Geschichtsumricht über die Hansa auch die Flotte erwähnt wird. Wenn die 13- und 14-jährigen Juben etwas für den Ruhm und die Ehre des Vaterlandes thun wollen, dann sollen sie ordentlich lernen, damit sie später tüchtige Männer werden. Auch manche Lehrer, die nicht Flottenschwärmer sind, kommen dabei in eine schiefe Lage und werden von solchen Rufschweibern als vaterlandlos angesehen. Es ist merkwürdig, daß die Regierung wegen des Verbots dieser Flottenvereine erst bei anderen Regierungen Anfrage hält. Daß das alte badische Examen wieder eingeführt werden soll, begriffe er. Die neue Orthographie, welche seit Jahrzehnten in der Schule gelehrt werden muß, sollte auch in den anderen Staatsstellen angewendet werden. Die Wohnungsgelder der Reallehrer sind thatsächlich zu nieder; Verfallungslehre wird jetzt schon an den Oberrealschulen gelehrt. Die neuen Lehrbücher hängen mit den neuen Methoden zusammen, später wird mehr Stabilität eintreten. Daß ein Lehrer einmal selbst gelehrt ist, aber wenig Lehrvermögen hat, kann vorkommen, aber nicht nur bei den Mathematikern; auch läßt sich das nicht bei den Staatsexamina feststellen. So sehr oft tritt dieser Mangel in Baden aber nicht hervor; Herr Friedrich hat in dieser Hinsicht offenbar zu viel verallgemeinert; auch was Herr Friedrich über das Benehmen einzelner Lehrer sagte, gehört wohl auch zu den Annahmen. Die Lehrgangsfähigkeit der Studenten im Trinken ist heute nicht geringer, wie früher, — möchte er dem Abg. Diesler bemerken. Ein gewisses Schwimmen des Idealen Sinnes unter unsern Sünden und das dort gebe er zu, aber so allgemein, wie Dieterle es darstellte, ist diese Erscheinung doch nicht, und zudem ist die Schule nicht daran schuld, sondern der Zeitgeist, die allgemeine Streberci unserer Tage. Mit Rücksicht kann da nicht geschlossen werden; es kommt nicht auf die konfessionelle Stellung des Lehrers an, sondern auf seine Tüchtigkeit, seine Charakterfestigkeit und seine Liebe; diese Eigenschaften geüben aber außerhalb dem Schatten der Kirche gerade so gut, wie im Schatten der Kirche. Zudem haben auch die Lehrer den Anspruch auf Gewissensfreiheit, und wenn einzelne Lehrer ohne religiöse Ueberzeugung zur Kirche gingen, bloß um den Schülern ein gutes Beispiel zu geben, so würden die Schüler das bald wittern. Auch von den religiösen Vereinen verspreche er sich nicht viel, namentlich in den gemischten Schulen. Das würde eher schämen, wie gut wirken; im Religionsunterricht, in Kirche und Haus kann ja genügend für die Religiosität geschehen. Auch die gegenseitige Einwirkung der Religion würde nicht viel nützen.

Abg. Fieser glaubt auch, daß der Professorenstand in anderer Weise geliebert werden muß mit Bezug auf seinen Gehalt; die Direktoren der großen Anstalten könnten ganz gut in die Klasse B aufgenommen werden, ihre Arbeit und Verantwortlichkeit ist wirklich groß genug; ebenso sollten die alten Professoren, die nicht Direktor werden können, weil es nicht genug solche Stellen gibt, etwas besser bezahlt werden. Auch damit ist Weder einverstanden, daß die etatsmäßigen Stellen fortgesetzt vermehrt werden sollen, damit die Praktikanten nicht zu spät in sichere Stellungen kommen. Die Grund-

bedingung für alle Mittelschulen, namentlich in allen kleineren Städten. Man darf daher mit Spannung den weiteren Fortgang entgegensehen. Auch ihn freue es, daß jetzt für die Frauenbildung mehr georgt wird als früher, besonders freut ihn das gute Resultat des hiesigen Mädchen-Gymnasiums. Die Stadt Karlsruhe hat sich große Verdienste um die Ordnung dieser Anstalt erworben. Eine Lehrerin an dieser Anstalt, die den Doktor gemacht hat, sollte man als Professor ausstellen, obwohl sie das Abiturienten-Examen nicht gemacht hat. Sie hat ja ihre Lehrfähigkeit bewiesen. Für die fremdliche Haltung der Kommission gegen die Professorinnen danke er, doch wolle er von Lehramtsassessoren nichts wissen, schon der Name gefällt ihm nicht; den Prof. fassanten kann nur durch Stellenvermehrung geoffen werden; das Unterrichtsministerium soll das Finanzministerium von der Notwendigkeit dieser Maßnahme überzeugen suchen. Wichtig ist, daß das starke Ansehen der Realanstalten das Mißverhältnis zwischen Professoren und Praktikanten mitverschuldet hat. Die Reallehrer haben Gutes geleistet, bei dem jetzigen Stand der Realanstalten wird die Stellenbesetzung nach und nach aber doch eine andere werden müssen. Den Städten räume auch er gerne einen Einfluß auf die Realanstalten und die Stellenbesetzung ein, doch halte er die Vorlage der ganzen Bewerberliste an den Stadtrath nicht für zweckmäßig. Daß bei den Stadtrathen auch andere als sachliche Gründe bei Stellenbesetzungen mitgespielen können, ist jedenfalls nicht unmöglich, denn auch die Stadträte sind Menschen. Die Verwendung der Probeandabaten, insbesondere der viele Wechsel, gelte ihm auch nicht. Zu Vertretungen in der Provinz sollten nicht ältere Praktikanten verwendet werden. Die Gehaltszahlung aus der hiesigen Stadtkasse hat noch zu keinen Anständen Anlaß gegeben, wohl aber kommt das in kleineren Städten vor. Die Professoren an Realanstalten sind Staatsbeamte, deshalb kann sich doch das Finanzministerium nicht sträuben, Staatsbeamten den Gehalt anzuzahlen. Die Volksschullehrer werden ja auch aus der Staatskasse bezahlt. Allen große Klassen müssen geteilt werden, resp. soll den betreffenden Lehrern die Maximalzahl der Stunden etwas herabgesetzt werden, denn mit den Schulstunden ist die Arbeit des Lehrers noch lange nicht erschöpft. Manche Weidte möchten sich als Vorgesetzte der Lehrer aufspielen; das sei doch nicht in der Ordnung, allein der Oberschulrath fördert zuweilen diese Auffassung. Werweh sollten den Lehrern durch den Direktor oder den Oberschulrath erteilt werden und nicht durch Weidte. Weidte sollte über Professoren stellen, soweit sie Tathätliches enthalten, diesen zur etwaigen Rechtfertigung mitgeteilt werden, ehe sie zu den Personalakten kommen. Weder ist ebenfalls gegen die Schülervereine. Es ist ganz etwas Anderes, wenn im Geschichtsumricht über die Hansa auch die Flotte erwähnt wird. Wenn die 13- und 14-jährigen Juben etwas für den Ruhm und die Ehre des Vaterlandes thun wollen, dann sollen sie ordentlich lernen, damit sie später tüchtige Männer werden. Auch manche Lehrer, die nicht Flottenschwärmer sind, kommen dabei in eine schiefe Lage und werden von solchen Rufschweibern als vaterlandlos angesehen. Es ist merkwürdig, daß die Regierung wegen des Verbots dieser Flottenvereine erst bei anderen Regierungen Anfrage hält. Daß das alte badische Examen wieder eingeführt werden soll, begriffe er. Die neue Orthographie, welche seit Jahrzehnten in der Schule gelehrt werden muß, sollte auch in den anderen Staatsstellen angewendet werden. Die Wohnungsgelder der Reallehrer sind thatsächlich zu nieder; Verfallungslehre wird jetzt schon an den Oberrealschulen gelehrt. Die neuen Lehrbücher hängen mit den neuen Methoden zusammen, später wird mehr Stabilität eintreten. Daß ein Lehrer einmal selbst gelehrt ist, aber wenig Lehrvermögen hat, kann vorkommen, aber nicht nur bei den Mathematikern; auch läßt sich das nicht bei den Staatsexamina feststellen. So sehr oft tritt dieser Mangel in Baden aber nicht hervor; Herr Friedrich hat in dieser Hinsicht offenbar zu viel verallgemeinert; auch was Herr Friedrich über das Benehmen einzelner Lehrer sagte, gehört wohl auch zu den Annahmen. Die Lehrgangsfähigkeit der Studenten im Trinken ist heute nicht geringer, wie früher, — möchte er dem Abg. Diesler bemerken. Ein gewisses Schwimmen des Idealen Sinnes unter unsern Sünden und das dort gebe er zu, aber so allgemein, wie Dieterle es darstellte, ist diese Erscheinung doch nicht, und zudem ist die Schule nicht daran schuld, sondern der Zeitgeist, die allgemeine Streberci unserer Tage. Mit Rücksicht kann da nicht geschlossen werden; es kommt nicht auf die konfessionelle Stellung des Lehrers an, sondern auf seine Tüchtigkeit, seine Charakterfestigkeit und seine Liebe; diese Eigenschaften geüben aber außerhalb dem Schatten der Kirche gerade so gut, wie im Schatten der Kirche. Zudem haben auch die Lehrer den Anspruch auf Gewissensfreiheit, und wenn einzelne Lehrer ohne religiöse Ueberzeugung zur Kirche gingen, bloß um den Schülern ein gutes Beispiel zu geben, so würden die Schüler das bald wittern. Auch von den religiösen Vereinen verspreche er sich nicht viel, namentlich in den gemischten Schulen. Das würde eher schämen, wie gut wirken; im Religionsunterricht, in Kirche und Haus kann ja genügend für die Religiosität geschehen. Auch die gegenseitige Einwirkung der Religion würde nicht viel nützen.

Abg. Fieser glaubt auch, daß der Professorenstand in anderer Weise geliebert werden muß mit Bezug auf seinen Gehalt; die Direktoren der großen Anstalten könnten ganz gut in die Klasse B aufgenommen werden, ihre Arbeit und Verantwortlichkeit ist wirklich groß genug; ebenso sollten die alten Professoren, die nicht Direktor werden können, weil es nicht genug solche Stellen gibt, etwas besser bezahlt werden. Auch damit ist Weder einverstanden, daß die etatsmäßigen Stellen fortgesetzt vermehrt werden sollen, damit die Praktikanten nicht zu spät in sichere Stellungen kommen. Die Grund-

bedingung für alle Mittelschulen, namentlich in allen kleineren Städten. Man darf daher mit Spannung den weiteren Fortgang entgegensehen. Auch ihn freue es, daß jetzt für die Frauenbildung mehr georgt wird als früher, besonders freut ihn das gute Resultat des hiesigen Mädchen-Gymnasiums. Die Stadt Karlsruhe hat sich große Verdienste um die Ordnung dieser Anstalt erworben. Eine Lehrerin an dieser Anstalt, die den Doktor gemacht hat, sollte man als Professor ausstellen, obwohl sie das Abiturienten-Examen nicht gemacht hat. Sie hat ja ihre Lehrfähigkeit bewiesen. Für die fremdliche Haltung der Kommission gegen die Professorinnen danke er, doch wolle er von Lehramtsassessoren nichts wissen, schon der Name gefällt ihm nicht; den Prof. fassanten kann nur durch Stellenvermehrung geoffen werden; das Unterrichtsministerium soll das Finanzministerium von der Notwendigkeit dieser Maßnahme überzeugen suchen. Wichtig ist, daß das starke Ansehen der Realanstalten das Mißverhältnis zwischen Professoren und Praktikanten mitverschuldet hat. Die Reallehrer haben Gutes geleistet, bei dem jetzigen Stand der Realanstalten wird die Stellenbesetzung nach und nach aber doch eine andere werden müssen. Den Städten räume auch er gerne einen Einfluß auf die Realanstalten und die Stellenbesetzung ein, doch halte er die Vorlage der ganzen Bewerberliste an den Stadtrath nicht für zweckmäßig. Daß bei den Stadtrathen auch andere als sachliche Gründe bei Stellenbesetzungen mitgespielen können, ist jedenfalls nicht unmöglich, denn auch die Stadträte sind Menschen. Die Verwendung der Probeandabaten, insbesondere der viele Wechsel, gelte ihm auch nicht. Zu Vertretungen in der Provinz sollten nicht ältere Praktikanten verwendet werden. Die Gehaltszahlung aus der hiesigen Stadtkasse hat noch zu keinen Anständen Anlaß gegeben, wohl aber kommt das in kleineren Städten vor. Die Professoren an Realanstalten sind Staatsbeamte, deshalb kann sich doch das Finanzministerium nicht sträuben, Staatsbeamten den Gehalt anzuzahlen. Die Volksschullehrer werden ja auch aus der Staatskasse bezahlt. Allen große Klassen müssen geteilt werden, resp. soll den betreffenden Lehrern die Maximalzahl der Stunden etwas herabgesetzt werden, denn mit den Schulstunden ist die Arbeit des Lehrers noch lange nicht erschöpft. Manche Weidte möchten sich als Vorgesetzte der Lehrer aufspielen; das sei doch nicht in der Ordnung, allein der Oberschulrath fördert zuweilen diese Auffassung. Werweh sollten den Lehrern durch den Direktor oder den Oberschulrath erteilt werden und nicht durch Weidte. Weidte sollte über Professoren stellen, soweit sie Tathätliches enthalten, diesen zur etwaigen Rechtfertigung mitgeteilt werden, ehe sie zu den Personalakten kommen. Weder ist ebenfalls gegen die Schülervereine. Es ist ganz etwas Anderes, wenn im Geschichtsumricht über die Hansa auch die Flotte erwähnt wird. Wenn die 13- und 14-jährigen Juben etwas für den Ruhm und die Ehre des Vaterlandes thun wollen, dann sollen sie ordentlich lernen, damit sie später tüchtige Männer werden. Auch manche Lehrer, die nicht Flottenschwärmer sind, kommen dabei in eine schiefe Lage und werden von solchen Rufschweibern als vaterlandlos angesehen. Es ist merkwürdig, daß die Regierung wegen des Verbots dieser Flottenvereine erst bei anderen Regierungen Anfrage hält. Daß das alte badische Examen wieder eingeführt werden soll, begriffe er. Die neue Orthographie, welche seit Jahrzehnten in der Schule gelehrt werden muß, sollte auch in den anderen Staatsstellen angewendet werden. Die Wohnungsgelder der Reallehrer sind thatsächlich zu nieder; Verfallungslehre wird jetzt schon an den Oberrealschulen gelehrt. Die neuen Lehrbücher hängen mit den neuen Methoden zusammen, später wird mehr Stabilität eintreten. Daß ein Lehrer einmal selbst gelehrt ist, aber wenig Lehrvermögen hat, kann vorkommen, aber nicht nur bei den Mathematikern; auch läßt sich das nicht bei den Staatsexamina feststellen. So sehr oft tritt dieser Mangel in Baden aber nicht hervor; Herr Friedrich hat in dieser Hinsicht offenbar zu viel verallgemeinert; auch was Herr Friedrich über das Benehmen einzelner Lehrer sagte, gehört wohl auch zu den Annahmen. Die Lehrgangsfähigkeit der Studenten im Trinken ist heute nicht geringer, wie früher, — möchte er dem Abg. Diesler bemerken. Ein gewisses Schwimmen des Idealen Sinnes unter unsern Sünden und das dort gebe er zu, aber so allgemein, wie Dieterle es darstellte, ist diese Erscheinung doch nicht, und zudem ist die Schule nicht daran schuld, sondern der Zeitgeist, die allgemeine Streberci unserer Tage. Mit Rücksicht kann da nicht geschlossen werden; es kommt nicht auf die konfessionelle Stellung des Lehrers an, sondern auf seine Tüchtigkeit, seine Charakterfestigkeit und seine Liebe; diese Eigenschaften geüben aber außerhalb dem Schatten der Kirche gerade so gut, wie im Schatten der Kirche. Zudem haben auch die Lehrer den Anspruch auf Gewissensfreiheit, und wenn einzelne Lehrer ohne religiöse Ueberzeugung zur Kirche gingen, bloß um den Schülern ein gutes Beispiel zu geben, so würden die Schüler das bald wittern. Auch von den religiösen Vereinen verspreche er sich nicht viel, namentlich in den gemischten Schulen. Das würde eher schämen, wie gut wirken; im Religionsunterricht, in Kirche und Haus kann ja genügend für die Religiosität geschehen. Auch die gegenseitige Einwirkung der Religion würde nicht viel nützen.

Abg. Fieser glaubt auch, daß der Professorenstand in anderer Weise geliebert werden muß mit Bezug auf seinen Gehalt; die Direktoren der großen Anstalten könnten ganz gut in die Klasse B aufgenommen werden, ihre Arbeit und Verantwortlichkeit ist wirklich groß genug; ebenso sollten die alten Professoren, die nicht Direktor werden können, weil es nicht genug solche Stellen gibt, etwas besser bezahlt werden. Auch damit ist Weder einverstanden, daß die etatsmäßigen Stellen fortgesetzt vermehrt werden sollen, damit die Praktikanten nicht zu spät in sichere Stellungen kommen. Die Grund-

bedingung für alle Mittelschulen, namentlich in allen kleineren Städten. Man darf daher mit Spannung den weiteren Fortgang entgegensehen. Auch ihn freue es, daß jetzt für die Frauenbildung mehr georgt wird als früher, besonders freut ihn das gute Resultat des hiesigen Mädchen-Gymnasiums. Die Stadt Karlsruhe hat sich große Verdienste um die Ordnung dieser Anstalt erworben. Eine Lehrerin an dieser Anstalt, die den Doktor gemacht hat, sollte man als Professor ausstellen, obwohl sie das Abiturienten-Examen nicht gemacht hat. Sie hat ja ihre Lehrfähigkeit bewiesen. Für die fremdliche Haltung der Kommission gegen die Professorinnen danke er, doch wolle er von Lehramtsassessoren nichts wissen, schon der Name gefällt ihm nicht; den Prof. fassanten kann nur durch Stellenvermehrung geoffen werden; das Unterrichtsministerium soll das Finanzministerium von der Notwendigkeit dieser Maßnahme überzeugen suchen. Wichtig ist, daß das starke Ansehen der Realanstalten das Mißverhältnis zwischen Professoren und Praktikanten mitverschuldet hat. Die Reallehrer haben Gutes geleistet, bei dem jetzigen Stand der Realanstalten wird die Stellenbesetzung nach und nach aber doch eine andere werden müssen. Den Städten räume auch er gerne einen Einfluß auf die Realanstalten und die Stellenbesetzung ein, doch halte er die Vorlage der ganzen Bewerberliste an den Stadtrath nicht für zweckmäßig. Daß bei den Stadtrathen auch andere als sachliche Gründe bei Stellenbesetzungen mitgespielen können, ist jedenfalls nicht unmöglich, denn auch die Stadträte sind Menschen. Die Verwendung der Probeandabaten, insbesondere der viele Wechsel, gelte ihm auch nicht. Zu Vertretungen in der Provinz sollten nicht ältere Praktikanten verwendet werden. Die Gehaltszahlung aus der hiesigen Stadtkasse hat noch zu keinen Anständen Anlaß gegeben, wohl aber kommt das in kleineren Städten vor. Die Professoren an Realanstalten sind Staatsbeamte, deshalb kann sich doch das Finanzministerium nicht sträuben, Staatsbeamten den Gehalt anzuzahlen. Die Volksschullehrer werden ja auch aus der Staatskasse bezahlt. Allen große Klassen müssen geteilt werden, resp. soll den betreffenden Lehrern die Maximalzahl der Stunden etwas herabgesetzt werden, denn mit den Schulstunden ist die Arbeit des Lehrers noch lange nicht erschöpft. Manche Weidte möchten sich als Vorgesetzte der Lehrer aufspielen; das sei doch nicht in der Ordnung, allein der Oberschulrath fördert zuweilen diese Auffassung. Werweh sollten den Lehrern durch den Direktor oder den Oberschulrath erteilt werden und nicht durch Weidte. Weidte sollte über Professoren stellen, soweit sie Tathätliches enthalten, diesen zur etwaigen Rechtfertigung mitgeteilt werden, ehe sie zu den Personalakten kommen. Weder ist ebenfalls gegen die Schülervereine. Es ist ganz etwas Anderes, wenn im Geschichtsumricht über die Hansa auch die Flotte erwähnt wird. Wenn die 13- und 14-jährigen Juben etwas für den Ruhm und die Ehre des Vaterlandes thun wollen, dann sollen sie ordentlich lernen, damit sie später tüchtige Männer werden. Auch manche Lehrer, die nicht Flottenschwärmer sind, kommen dabei in eine schiefe Lage und werden von solchen Rufschweibern als vaterlandlos angesehen. Es ist merkwürdig, daß die Regierung wegen des Verbots dieser Flottenvereine erst bei anderen Regierungen Anfrage hält. Daß das alte badische Examen wieder eingeführt werden soll, begriffe er. Die neue Orthographie, welche seit Jahrzehnten in der Schule gelehrt werden muß, sollte auch in den anderen Staatsstellen angewendet werden. Die Wohnungsgelder der Reallehrer sind thatsächlich zu nieder; Verfallungslehre wird jetzt schon an den Oberrealschulen gelehrt. Die neuen Lehrbücher hängen mit den neuen Methoden zusammen, später wird mehr Stabilität eintreten. Daß ein Lehrer einmal selbst gelehrt ist, aber wenig Lehrvermögen hat, kann vorkommen, aber nicht nur bei den Mathematikern; auch läßt sich das nicht bei den Staatsexamina feststellen. So sehr oft tritt dieser Mangel in Baden aber nicht hervor; Herr Friedrich hat in dieser Hinsicht offenbar zu viel verallgemeinert; auch was Herr Friedrich über das Benehmen einzelner Lehrer sagte, gehört wohl auch zu den Annahmen. Die Lehrgangsfähigkeit der Studenten im Trinken ist heute nicht geringer, wie früher, — möchte er dem Abg. Diesler bemerken. Ein gewisses Schwimmen des Idealen Sinnes unter unsern Sünden und das dort gebe er zu, aber so allgemein, wie Dieterle es darstellte, ist diese Erscheinung doch nicht, und zudem ist die Schule nicht daran schuld, sondern der Zeitgeist, die allgemeine Streberci unserer Tage. Mit Rücksicht kann da nicht geschlossen werden; es kommt nicht auf die konfessionelle Stellung des Lehrers an, sondern auf seine Tüchtigkeit, seine Charakterfestigkeit und seine Liebe; diese Eigenschaften geüben aber außerhalb dem Schatten der Kirche gerade so gut, wie im Schatten der Kirche. Zudem haben auch die Lehrer den Anspruch auf Gewissensfreiheit, und wenn einzelne Lehrer ohne religiöse Ueberzeugung zur Kirche gingen, bloß um den Schülern ein gutes Beispiel zu geben, so würden die Schüler das bald wittern. Auch von den religiösen Vereinen verspreche er sich nicht viel, namentlich in den gemischten Schulen. Das würde eher schämen, wie gut wirken; im Religionsunterricht, in Kirche und Haus kann ja genügend für die Religiosität geschehen. Auch die gegenseitige Einwirkung der Religion würde nicht viel nützen.

Abg. Fieser glaubt auch, daß der Professorenstand in anderer Weise geliebert werden muß mit Bezug auf seinen Gehalt; die Direktoren der großen Anstalten könnten ganz gut in die Klasse B aufgenommen werden, ihre Arbeit und Verantwortlichkeit ist wirklich groß genug; ebenso sollten die alten Professoren, die nicht Direktor werden können, weil es nicht genug solche Stellen gibt, etwas besser bezahlt werden. Auch damit ist Weder einverstanden, daß die etatsmäßigen Stellen fortgesetzt vermehrt werden sollen, damit die Praktikanten nicht zu spät in sichere Stellungen kommen. Die Grund-

bedingung für alle Mittelschulen, namentlich in allen kleineren Städten. Man darf daher mit Spannung den weiteren Fortgang entgegensehen. Auch ihn freue es, daß jetzt für die Frauenbildung mehr georgt wird als früher, besonders freut ihn das gute Resultat des hiesigen Mädchen-Gymnasiums. Die Stadt Karlsruhe hat sich große Verdienste um die Ordnung dieser Anstalt erworben. Eine Lehrerin an dieser Anstalt, die den Doktor gemacht hat, sollte man als Professor ausstellen, obwohl sie das Abiturienten-Examen nicht gemacht hat. Sie hat ja ihre Lehrfähigkeit bewiesen. Für die fremdliche Haltung der Kommission gegen die Professorinnen danke er, doch wolle er von Lehramtsassessoren nichts wissen, schon der Name gefällt ihm nicht; den Prof. fassanten kann nur durch Stellenvermehrung geoffen werden; das Unterrichtsministerium soll das Finanzministerium von der Notwendigkeit dieser Maßnahme überzeugen suchen. Wichtig ist, daß das starke Ansehen der Realanstalten das Mißverhältnis zwischen Professoren und Praktikanten mitverschuldet hat. Die Reallehrer haben Gutes geleistet, bei dem jetzigen Stand der Realanstalten wird die Stellenbesetzung nach und nach aber doch eine andere werden müssen. Den Städten räume auch er gerne einen Einfluß auf die Realanstalten und die Stellenbesetzung ein, doch halte er die Vorlage der ganzen Bewerberliste an den Stadtrath nicht für zweckmäßig. Daß bei den Stadtrathen auch andere als sachliche Gründe bei Stellenbesetzungen mitgespielen können, ist jedenfalls nicht unmöglich, denn auch die Stadträte sind Menschen. Die Verwendung der Probeandabaten, insbesondere der viele Wechsel, gelte ihm auch nicht. Zu Vertretungen in der Provinz sollten nicht ältere Praktikanten verwendet werden. Die Gehaltszahlung aus der hiesigen Stadtkasse hat noch zu keinen Anständen Anlaß gegeben, wohl aber kommt das in kleineren Städten vor. Die Professoren an Realanstalten sind Staatsbeamte, deshalb kann sich doch das Finanzministerium nicht sträuben, Staatsbeamten den Gehalt anzuzahlen. Die Volksschullehrer werden ja auch aus der Staatskasse bezahlt. Allen große Klassen müssen geteilt werden, resp. soll den betreffenden Lehrern die Maximalzahl der Stunden etwas herabgesetzt werden, denn mit den Schulstunden ist die Arbeit des Lehrers noch lange nicht erschöpft. Manche Weidte möchten sich als Vorgesetzte der Lehrer aufspielen; das sei doch nicht in der Ordnung, allein der Oberschulrath fördert zuweilen diese Auffassung. Werweh sollten den Lehrern durch den Direktor oder den Oberschulrath erteilt werden und nicht durch Weidte. Weidte sollte über Professoren stellen, soweit sie Tathätliches enthalten, diesen zur etwaigen Rechtfertigung mitgeteilt werden, ehe sie zu den Personal

Inge unserer Mittelschulen sind die Gymnasien, sie haben sich verändert und Großes geleistet; es wäre ein Unrecht, etwas Wichtiges daran zu ändern. Leider hat man die Gymnasien zu sehr mit Realien belastet, die Methoden unglücklich geändert und damit die Schüler überfordert und so das Fachlehrerstudium herabgesetzt. Das war die Schuld, warum dem Gymnasium so manche Gegner erwuchsen. Jetzt ist es wieder besser geworden; er dankt dem Oberlehrer dafür. Neben die Humaniora müssen heutzutage allerdings auch die Realia kommen aber in den Realienklassen, die den Gymnasien gleichgestellt werden sollten; denn auch sie sind im Stande, Gutes zu erzielen. Folgende bespreche er sich nicht viel von Zwitterdingen, wie von den Realgymnasien. Da werden zwei Dinge miteinander verknüpft, die nicht zu einander passen, und der werthvollere Bildungstheil, das Griechische, wird ganz weg gelassen, ohne daß die Realien intensiv genug gepflegt werden können. Diese Anstalten könne man feinerweget abschaffen, wenn man will. Die Antwort bezüglich der Einheitschule befriedigte ihn; auch er schiebt die Anstalten sehr zurückhaltend gegenüber. Die Staatschulen müssen auf den Durchschnitt der Intelligenz eingerichtet sein; wir dürfen nicht den Geist des Hochmuths großziehen, wie das vor einiger Zeit an den Gymnasien der Fall war. Lehrplan und Lehrmethode dürfen nicht übertrieben werden, das Trinken ist ein Gebübel der alten und jungen Generation, und auch unser Kollege Dietrich scheint recht bemerkenswerthe Erfahrungen auf diesem Gebiete zu haben. Das heutige Gigerthum unter den Studenten war früher allerdings mehr Ausnahme. Die Schülerfestschere sollten direkt verboten werden, obwohl er sehr für eine starke Feste feil, weil er sie für notwendig halte. Das ist aber nicht Sache von kleinen Vorden, diese Vereine entstehen Streit und Gängel, sie sind ein Unheil in der Schule. Derartige Vereine gehören nicht unter unseine junge Leute, sondern unter erwachsene Leute. Neben ist ein Gegner aller Vereine an den Mittelschulen, auch der Verbindungen, aber auch der Marianischen Vereine. Die Religion überlasse man dem Gange. Die Zeiten können wir nicht zurückstranden; die heutige Jugend geht aber in manchen Dingen andere Wege wie früher, auch solche, die uns nicht lieb sind. Die Bucheren treiben schon mit 10 und 12 Jahren Politik, nehmen ihre Stellungen ein, und namentlich streng nehmen sie es mit dem Patriotismus. Die Bucheren können es kaum erwarten, bis sie Soldat werden. Das neue Reich ist auch schon in die Gemüther der Jugend eingedrungen; die ganze Gesellschaft will aber nicht viel von den Parteien wissen. Die Leute wachsen heute in ganz anderen Anschauungen auf, die Einigkeit und die Macht und Größe des Reiches halten sie alle anrecht. Neben ist auch der Meinung, daß die Lehrerinnenseminarien gleichmäßig behandelt werden sollen und zwar auch in der Weise, daß an allen drei Anstalten auch die Prüfungen gewahrt werden können. 5000 M. sei überkomme zu wenig für unsere Mädchenschulen. Die Reallehrer haben Staat und Gemeinde sehr gute Löhne erhalten; wir können diesen Stand überhaupt nicht erdulden, auf den Vorkurschulen findet sich für sie ein reichlicher Gehalt für den Platz, den sie an den Mittelschulen verdienen. An den Fortbildungsschulen ist der Platz der Reallehrer. Bezüglich ihrer Pension um Verfestigung war die ganze Kommission einig; die Wünsche bezüglich des Anfangsgehaltes von Reallehrern, die vorher in den Städten als Hauptlehrer mehr bezogen, können nicht erfüllt werden, schon aus Gerechtigkeit gegen die anderen Reallehrer, welche von ländlichen Einkünften kommen. Es kann ihnen nur in der Weise entgegengekommen werden, daß ihr früherer Mehrbezug ihnen als Nebengehalt beibehalten wird, bis er durch die Zulagen voll aufgefangen ist. Das kann aber nur durch Gesetzesänderung geschehen. Der andere Wunsch ist nicht sehr erheblich und kann z. B. auch nicht erfüllt werden ohne gefällige Genehmigung.

Oberstudienrathe Direktor Krenspinger gibt den Wünschen mit den Probendirektoren zu und bedauert denselben, er hängt aber mit der erweiterten Ausbildung der Lehramtspraktikanten an den pädagogischen Seminarien zusammen, und mit dem Umstand, daß es z. B. an Lehrkräften mangelt, weshalb diese ganz jungen Praktikanten schon zum obligatorischen Unterricht herangezogen werden müssen. Das läßt sich nicht leicht ändern, jetzt sollen die älteren Praktikanten in die anderen Städte, wo keine pädagogischen Seminarien sind, verlegt werden; das ist vorerst jedoch nur ein Versuch, der auch den Zweck hat, zu verhindern, daß die älteren Praktikanten in den größeren Städten zu sehr gesucht werden. Die Mädcheneminarien in Heidelberg und Freiburg kriegen sehr Gutes, wir brauchen sie, nach es wird deshalb zu erwidern sein, so hat nicht im nächsten Budget auch unterjüngt werden sollen. Die Zulagen werden schon an diesen Schulen gehalten,

überhaupt wird der Staat etwas mehr für's Mädchenstudium aufwenden müssen, bisher war es nicht gut möglich. Bezüglich der Auszahlung der Gehalte machte das Finanzministerium bis jetzt keine Schwierigkeiten, er habe nur die Möglichkeit ausgesprochen, wegen der großen Arbeitslast. Er hoffe sogar, daß diese staatlichen Zuschüsse erfolgen. Die Bezüge geben zu größeren Bedenken keinen Anlaß, soweit solche vorgetragen wurden; von den akademischen Lehrern werden sie berücksichtigt werden; die vorgekommenen Fälle, welche beantragt wurden, sind ganz unbedeutend, wenn in den sog. Osterberichten etwas Wichtiges über Lehrer gesagt ist, so wird der betr. Lehrer gehört, aber die Sache wird bis zur Visitation der betr. Anstalt zurückgelegt und dann erledigt. Geschädigt wird kein Lehrer. Auch ich bedauere, daß die neue Orthographie nicht allerseits im Staatsdienst angewendet wird; es wurde schon im Staatsministerium darüber gesprochen.

Geb. Oberregierungsrathe Decker: Die Fälle sind sehr selten, wo ein angehender Reallehrer einen Gehaltsanfall hat, gegen seinen Weg als städtischer Hauptlehrer; nur ein Fall ist vorgekommen und daran war der Betreffende sehr schuld, indem er schon viel früher auf dem Lande hätte als Reallehrer angestellt werden können, die Stelle aber auslud. Zur Abhilfe ist eine Abänderung des § 4 des Gehaltsstatuts nicht nöthig; die Ueberschüsse sollten einfach voranschlagsmäßig als Ueberschüsse behandelt werden, in der Weise, daß letztere durch die Zulagen nach und nach aufgezogen werden. Die Festlegung der Gehaltsabfindung der Reallehrer kann jetzt auch nicht erfolgen, sondern erst mit der allgemeinen Gehaltsrevision.

Hg. Köppler kann die Ausführungen des Berichtes über die Stellenvermehrungen zc. nur unterstützen. Die früheren Unleichheiten in der Behandlung der Praktikanten sind beseitigt; letztere sind dankbar dafür. Die Fürsorge für Praktikanten, welche längere Zeit erkrankt, sollte weitergehender sein. Nach einem Vierteljahr wird in der Regel der Gehalt eingestellt, wenn sie nicht wenigstens wieder einige Tage Schule halten können, wenn die Behörde auch wohlwollend ist. Sie haben jetzt eine Ueberschussklasse gegründet, die aber natürlich nicht viel leisten kann. Darum soll die Regierung mit einem Zuschuß beschreiben, damit diese Leute nicht in die äußerste Nothlage gerathen. Verheiratete Praktikanten sollte man bei Besetzungen möglichst schonen; muß eine Verlegung erfolgen, dann sollte die Regierung auch für den Umzug etwas Sorge tragen. Manchem könnten auch Verlegungen vor, die man gar nicht begriffen kann. So wurde ein alter Praktikant von Jahr nach Konstantz verlegt, und dann bald wieder nach Jahr zurück, wo er angestellt wurde. Jede Umzüge mußte er selber bezahlen. Zur Vorhilfe sollte man zuerst die Probepraktikanten verwenden, und nicht die älteren Leute, sonst gibt es einen doppelten Wechsel, der nicht von Vorteil ist für die Schule. Gerügt wurde, daß es schon vorkam, daß ältere Professoren, die eine andere Stelle erhalten sollten, zuerst von dem jungen Direktor dieser Anstalt in ihrer Klasse geprüft wurden; das geht doch nicht an. Die Schulbehörde muß doch diese Leute kennen. Auch er ist dafür, daß der alte Examenobus wieder in Kraft gesetzt werden soll. Die neue Ordnung hat sich nicht bewährt. Mit der Zulassung von Mädchen an verschiedenen Gymnasien des Landes, wie es beabsichtigt sein soll, wäre er nicht einverstanden; die meisten Lehrer würden sich dagegen strücken. Man sollte sie vorher auch fragen. Ein Bedürfnis liegt nicht vor; das beste Mädchenstudium war nur von 29 Schülerinnen besetzt; die gymnasiale Bildung würde durch eine solche Angliederung nicht leiden, und auch den Mädchen würde ein großer Vortheil geboten. Es ist nicht gut, die Mädchen so sehr zum Vorbild zu veranlassen. Ueber die Resultate des hiesigen Mädchengymnasiums wolle er sich nicht weiter äußern, aber das wolle er doch konstatieren, daß der Herr, welcher die Prüfung abgenommen hat, ein sehr wohlwollender Prüfungskommissar ist, und was er als sehr gut bezeichnete, hätte ein anderer Prüfungskommissar vielleicht als mäßig bezeichnet. Verfassungslehre werde auch an den Gymnasien gelehrt bei verschiedenen geschichtlichen Anlässen. In den alten Sprachen werde mehr die Grammatik, und zwar nur einmal. Dasselbe ist von einem vorzüglichen Lehrer verfaßt, was aber etwas unpraktisch. Das wurde sehr gebührend und das alte Buch wieder zurückgenommen, so nun wenig aufgegeben werden müßte für's neue Buch. Die Strafen lassen immer mehr nach; es würde besser oft mehr gestraft im Interesse des Fortkommens der Schüler. Die falsche Vorbereitung auf den Stil verurtheile auch er; wenn z. B. auf große Stücke hingewiesen werde, aus denen der Stil gemacht werden soll, und nachher wird ein ganz anderer Stil bittirt, so ist das allerdings nicht in der Ordnung. Bezüglich des Frauenstudiums der

Medizin habe der Kollege Fendrich den Kollegen Armbruster falsch verstanden. Wertwürdig ist, daß sich Kollege Fendrich gegen die Fügung der Gürtel in Fledlingen aussprach, bei den Gymnasien aber eine Dürftigkeit als ungeschicklich bezeichnete. Damals scheint er mehr in der Theorie, getrieben — wo er sich an seine eigene Studienzeit erinnerte — mehr in der Praxis geblieben zu sein. (Geierheit.) Möge er sich mit seinen Freunden immer mehr auf den praktischen Standpunkt stellen und auch in anderen Dingen mehr für die Hochhaltung der Autorität eintreten und auch selber die Autorität in der Praxis respektieren, indem sie der kleinen Übung, die wir jeweils zu Beginn und Schluss der Session dem Repräsentanten der Autorität erwidern, in Zukunft nicht mehr fernbleiben. (Fendrich: Oh!) Fortsetzung morgen früh 9 Uhr.

Karlsruhe, 27. April.
Der Landtag setzte heute die Beratung über das Budget der Mittelschulen fort. Es sprachen die Hgg. Wammel, Fendrich zc. (Ausführlicher Bericht folgt.)

Baden.
Karlsruhe, 26. April. Seine Königliche Hoheit der Großherzog nahm heute Vormittag von 11 Uhr an den Vortrag des Ministers Dr. Geiseler entgegen und hörte mehrere Vorträge.

Karlsruhe, 25. April. Eine Beschimpfung von Handel und Industrie leistet sich das „Deutsche Adelsblatt“, das Organ der deutschen Adelsgenossenschaft. In einem Artikel unter der Ueberschrift „Marchand's“ schreibt das Blatt, daß der Handel nicht nur jeden Aristokraten von edlem Scharot und Korn, sondern auch sonst jeden anständigen Menschen zurücksetzt. Dem Handel müßte eine untergeordnete Stellung, wie er sie bereits im Mittelalter befaß, angewiesen werden. Nachdem das „Deutsche Adelsblatt“ darauf über die „Handelsplebejer“ gepöbelte, gibt es seiner Verachtung für industrielle Arbeit wie folgt Ausdruck: „Wie bei der Bekanntschaft im Handel, so endet auch bei der Fabrik die ritterliche Reizanschauung. Es gibt im Leben der Menschheit Scheidungs- und Grenzlinien des Verhältnisses, die unverrückbar sind.“ — Diese grollige Verleumdung aller ehrenwerthen Vertreter von Handel und Industrie ist von einer Kurzsichtigkeit und Engherzigkeit, die Alles, nur nicht abeligen und ritterlichen ist. Es wäre verfehlt, wollte man dem Adel allgemein solche rückständige und unchristliche Anschauungen unterbreiten; aber es wäre auch zu wünschen, daß jener Adel des Adels, der hierüber anders denkt, dies im „Adelsblatt“ zum Ausdruck bringen würde; denn den Interessen des Adels ist mit diesem Anfall schädel gedient gewesen.

Karlsruhe, 26. April. In einer Korrespondenz auswärtiger Blätter aus Offenburg heißt es bezüglich der Reichstagswahl für den 7. hiesigen Wahlkreis: „Das Centrum wird kommenden Sonntag mit der eigentlichen Agitation beginnen und ca. ein Duzend Wahlversammlungen veranstalten; in drei davon wird der Kandidat, Herr Schuler, sprechen.“

Nicht etwa ein Duzend, sondern mindestens vierzig Wahlversammlungen der Centrumspartei sind bis jetzt vorgefallen. Allerdings ist die Zeit für eine durchgreifende Agitation eine sehr unglückliche. Die Leute auf dem Lande sind zur Zeit außerordentlich beschäftigt, da in Folge des unglücklichen Frühjahrswetters viele Arbeiten im Nichtstande sind. Es wird ziemlich schwer halten, die Wähler in die Versammlungen zu bringen. Dazu kommt ein weiterer Mangel. Die Wähler dieses Bezirkes sind seit Jahren daran gewöhnt, daß es zur Stichwahl kommt. In Folge dessen meinen viele Leute, bei der Hauptwahl sei die Sache nicht so prägnant, es wärs ihnen noch, wenn sie bei der Stichwahl am Platz seien. Dieses eingewurzelte Vorurtheil ist für unsere Sache sehr schädlich und sollte bei der Agitation mit aller Energie bekämpft werden. Wenn die Centrumspartei alle sanft und sanfter seine Schuldigkeit thut, so darf mit Bestimmtheit darauf gerechnet werden, daß unser Kandidat schon im ersten Wahlgang siegt. Also alle Mann an Bord!

Karlsruhe, 27. April. Die Entsendung einer Torpedobootsdivision nach Köln soll von Deutschen Flottenvereinen für eine politische Agitation ausgenutzt werden. Während der Anwesenheit der Division in Köln will der Flottenverein für die Rheinprovinz dort eine Hauptversammlung abhalten. In der Sitzung der Flottenkommission vom Mittwoch war nur eine Stimme über die Ungechick-

lichkeit der hiesigen Flottenagitation. Der nämliche die folgenden Sätze aus dem Sitzungsbericht:
Hgg. Müller (Zulda): Im ganzen Lande herrscht große Aufregung gegen die Flotte in Folge der ungeschickten Flottenagitation; obgleich der Kaiser seinen Willen nur zu schlechten Breiten los wird, wird es so dargestellt, als ob eine Flotte nötig sei zur Sicherung des deutschen Brotes. Ob diese ungeschickte Propaganda vom Reichsamt ausging, weiß ich nicht.

Hgg. Graf Kriado wroem (Konf.) hat bei mehreren großen Versammlungen in den Rheinprovinzen zu seinem großen Erfahren erfahren, daß die Stimmung der Landwirtschaft eine für die Flottenvorlage sehr wenig günstige ist. Die Flottenagitation mit ihren Broschüren hätte weit mehr geschadet als genützt.

Hgg. Graf Orlova (nat.-lib.) konstatiert, daß auch in Süddeutschland die Schritte der Flottenagitation auf das allerungünstigste gewirkt haben. Auch hier sind Bedenken der Landwirtschaft gegen die Flottenvorlage vorhanden.

Hgg. Müller (Zulda): Man sollte, anstatt so ungeschickt im Lande zu agitieren, es uns anheimstellen, allein mit unseren Wählern fertig zu werden. Die Landbesitzer sollten angewiesen werden, die Kreisblätter mit den Flottensbroschüren wieder einzuziehen, weil sie die Landbevölkerung gegen das Flottengesetz aufbringen.

Hgg. Paasche (nat.-lib.) bittet, die Stimmung nicht noch unglücklicher zu machen, als sie schon ohnehin durch die Agitation geworden ist, die auch wir vernichten.

Diese Bemerkungen sollten auch unseren süddeutschen Flottenwählern, die in der „Karlsruh. Ztg.“ und sonst in ihren Blättern frei, zu denken geben.

Vom Rhein, 26. April. In der zweiten badischen Kammer wurde vor den Oeffnungen bei der Beratung des Etats der Straßensandirection viel über die Vorgänge bezw. Nachtheile des Deutsches und Friedrichs auf unsere Straßen geredet, da diese es weitere Straßensätze interessiren, daß bei der Kreisversammlung des Kreises Offenburg Herr Ullrichs als Vertreter Herr. Jörn v. Bülow in Straßburg, der als Großgrundbesitzer in Durach zur Debatte nahm, der Verarmung berechtigt ist, bei der Position unter. Straßensätze hervorzuheben, daß im Uebig die Straßen pro Kilometer ca. 100 Mark weniger kosten als die anderen, aber dennoch besser seien und zwar in Folge der Anwendung des Deckensystems statt des Füllsystems.

Offenburg, 25. April. Der Geldschaftsverband ein erhebliches Anwachsen der Steuerkapitalien der einzelnen Bezirke des Kreises Offenburg. So ist daselbst im Bezirk Offenburg im vorigen Jahre um 6,028,442 M. (von 136,693,800 auf 142,722,246 M.) gewachsen, im Bezirk Lahr um 4,091,045 M., Rehl um 1,250,325, Weisloch um 1,355,535 und Oberkirch um 454,283 M. Die Kreisumlage zu 25 Pfg. ergibt nach dem Borsausschlag für 1900 104,737 M.

Freiburg, 26. April. (Katholische Arbeitervereine.) Wir erlauben uns, auch an dieser Stelle zur Anzeige zu bringen, daß die Jahreskonferenz des Diözesanverbandes der katholischen Arbeitervereine Montags, den 30. April, im katholischen Vereinssaale in Offenburg, Vormittags halb 11 Uhr beginnend, stattfinden wird.

Freiburg, 26. April. Bezüglich der deutschen Jubiläumswallfahrt nach Rom läßt Herr Geisl, Rath Dr. Werthmann folgendes mittheilen: Das Pilger-Bureau im katholischen Institut (Hohenstraße 45) wird schon von morgen (Freitag) Nachmittag an geöffnet sein. Die gedruckten Pilger aus Freiburg und solche von Auswärts, welche schon Freitag hier eintreffen, sind freundlich gebeten, sich schon an diesem Tage im Bureau einzufinden zu wollen, damit an den folgenden Tagen das Gedränge vermieden werden kann.

Personalnachrichten.

Großh. bad. Staatsbahnen.
Bericht: die Eisenbahnoffiziere: Karl Engel in Heidelberg nach Karlsruhe, H. v. Mar in St. Georgen l. Sch. nach Waldshut, Ludwig Fied in Sinsheim nach Mannheim, Georg Ulmer in Heilbronn nach Baden, Karl Weingart in Karlsruhe nach Durlach, Emil Weisheit in Durlach nach Rehl, Edmund Spang in Reppoltsbüchel nach Zornheim, Wilhelm Baetz in Schwanau nach Bretten, Georg Frings in Waldshut nach Reichenau, Hermann Koch in Wiesloch nach Dierbrun, Georg Wälde in Rehl nach Rehl, Peter Michel in Schillingen nach Mannheim, Wilhelm Büchel in Graben-Neuburg nach Steinfurt, Wilhelm Horn in Pforzheim nach Hohenau; die Expeditionsoffiziere: Karl Wagner in Kallat nach Karlsruhe, Eugen Bender in Dinglingen nach Mannheim, Gustav Friederich in Wernau nach Dinglingen, Franz Steigleder in Engen nach Karlsruhe, Hermann Bloch in Reppoltsbüchel nach Lahr, Heinrich Kowinkel in Bretten nach Graben-Neuburg, Karl Steigleder bei der Centralverwaltung nach Waldshut, Friedrich Feyer in Oberkirch nach Dinglingen, Emil Kistner in Reppoltsbüchel nach Karlsruhe, Emil Koch in Reppoltsbüchel nach Mannheim, Ernst Jahn in Waldshut nach Heidelberg, Johann Graf in Rehl nach Baden, Franz Karl in Unterrombach nach

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 27. April.
v. St. Groß. Hoftheater. Der Aufführung von Schuber's „Der häusliche Krieg“ und des Ballets „Pan im Busch“ wohnten Donnerstag Abend Seine Majestät Kaiser Wilhelm I. und Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin, sowie die Fürstin zur Lippe an. Als Kaiser Wilhelm mit seinen hohen Verwandten die Loge betrat, wurde er mit dreifachem Lärm empfangen und alsbald begann die Vorstellung. Das Schöne des Werk, mit seinem einfachen und doch so anziehenden Humor, ist musikalisch so reich dotirt an seinen, prägnanten und doch so gefühlswarmen lebendigen Melodien, daß man es immer und immer wieder hören kann, ohne davon überflüssig zu werden und von Anfang bis zu Ende nicht der Quell derselben frisch und munter. Seine Majestät verfolgte dessen Aufführung mit sichtlichem Interesse, schien sehr viel Gefallen an ihm zu finden und spendete wiederholt Beifall. Es ging aber auch alles mit einer Gratitude und Ehrerbietung vorüber, wie man sie leider nicht von allen Aufführungen rühmen kann. Herr Matt, der, so sagt man uns, noch nicht ganz von seinem Krankenlager hergestellt sein soll, dirigte selbst und es hatte den Anschein, als habe die herrliche Luft und die Star in der benachbarten Wälderstadt der reizenden Augusta 2000 bis, vor Allem aber die Anwesenheit Seiner Majestät Kaiser Wilhelm ihn von seinem Uebel völlig kurirt. Wir freuen uns dessen und wünschen nur, daß sein Mißfall ihn zwingt, sich von seiner Erholung, erholen zu müssen. Auch Frau Mottl sang frisch und schön und scheint auch ihre Stimme der letzten Tage wohl bekommen zu sein. Nach der Oper nahmen die hohen Herrschaften im Foyer den Thee ein, während nach der üblichen Pause das Ballet „Pan im Busch“ begann. Wenn man es wiederholt gesehen, so hat man es mehr als genug genossen, wir zogen es daher vor, nachdem Pan so appetitlich gegähnt hatte, und das

Liebespaar bereits eingeschlafen war, das Theater zu verlassen, um nicht der Hege Langeweile zu verfallen. Ein Drittel der Aufführung war vorüber und die Allerhöchsten und hohen Herrschaften waren noch nicht erschienen; da das Ballet indessen 1 Stunde und 20 Minuten ununterbrochen tanzt und mimt, besaßen dieselben auch später noch genug zu sehen und zu hören.

Von Hochschulen. Professor Bäumler-Bredlau hat den Ruf an die Universität Bonn nicht abgelehnt und wird zu Beginn des Wintersemesters seine Lehrtätigkeit in Bonn aufnehmen. — An der Kadener Technischen Hochschule hat sich Dr. Heinrich Danzel als Privatdozent für Elektrochemie habilitirt. — Vor 70 Jahren wurde der jetzige Professor Dr. Rudolf Amundus Philipp zu Santiago (Chile) von der Berliner Universität zum Doktor promovirt. Die medizinische Fakultät widmete dem Jubilar zu dem seltenen Gedenktage eine Adresse, die Philipp's Freund, Rudolf Virchow, verfaßt hat. Die deutsche koloniale Gesellschaft, deren Ehrenmitglied der Jubilar ist, läßt ihn in Santiago durch den deutschen Konsul eine von Prof. Dr. Urban verfaßte Adresse überreichen.

Gutenbergsfeier. Nach einer Meldung aus Leipzig wird eine große öffentliche Gutenbergsfeier Mitte nächsten Monats dort stattfinden. Zur Feier werden große Vorbereitungen getroffen. In künftigen Nächten des Buchgewerbes wird gleichzeitig eine allgemeine Ausstellung für das gesamte Buchgewerbe vor sich gehen. — In Mainz sind die Sammlungen für die Veranlassungen des Gutenbergsfestes bis jetzt 41 000 M. ergeben.

Der internationale Kongreß zur Bekämpfung der Tuberkulose. wurde vor,estern zu Rom in Gegenwart des Königspaars im Theater San Carlo feierlich eröffnet. Der Eröffnungsfest der Minister Pelloux und Accelli, die Vertreter der Regierungen Deutschlands, Österreich-Ungarns, Frankreichs, Spaniens, Portugals, Schwedens, Norwegens, Griechenlands, Rußlands und

der Vereinigten Staaten, sowie zahlreiche Mitglieder des Kongresses der. Dem Königspaar wurden von der Versammlung lebhaftes Glückwünsche dargebracht. Accelli hielt die Eröffnungssprache. Nach ihm sprachen der Bürgermeister von Neapel und der Rektor der Universität, sowie die Vertreter der verschiedenen auswärtigen Regierungen.

Vom Theater. In Berlin findet das Festspiel „Hohenzollern zur See“ im neuen königlichen Opernhaus am 28. d. M. statt. — Das Hoftheater in Weimar wird im Laufe dieses Sommers einen bedeutenden Gedenktag feiern können. Am 22. August sind 50 Jahre verflossen, seit „Hohenzollern“ das erste Mal unter Franz Liszt's Leitung aufgeführt worden ist. In Erinnerung an dieses aufsehenswerthe Ereigniß beschließt die Weimarer Hoftheater-Intendant eine große Feier zu veranstalten, in deren Mittelpunkt die Aufführung des „Hohenzollern“ stehen soll, und zu der hervorragende Gäste hinzugezogen werden sollen. — Im Hamburger Stadttheater gab man vorgehen eine Novität, „Abalar und Heloise“, Trauerspiel von Paul Fleischer, über die berichtet wird, es sei schwer verständlich, daß die Dichtung eines großen Theaters eine solche Schillerarbeit aufgeführt habe. — Baron Alberto Franchetti komponirt gegenwärtig eine Oper „Germania“, deren Handlung in der Zeit der Befreiungskriege spielt. Ein Theil der Oper wurde in einem Synphoniconent in der Scala zu Mailand zu Gehör gebracht. Es handelt sich um eine symphonische Schildderung des Waldeswebens im Schwarzwald. Sie fand Beifall. — Cyrano de Bergerac hat bei seiner ersten Aufführung in Wyndham's-Theater in London einen Erfolg zu verzeichnen gehabt. Die englische Presse äußert sich dahin, daß „Cyrano de Bergerac“ zu sehr im französischen Geist und Charakter wurzle, als daß eine Uebersetzung ins Englische erschöpfend möglich sein könnte. Der englische Cyrano könne einen Vergleich mit der deutschen Uebersetzung Zuldas nicht bestehen. Während Zulda in prägnanten

lebendigen Versen die Dichtung Hoffmanns wiedergab, hat der englische Uebersetzer nur ungeschickte und schwerfällige Verse gemacht, und so ist der Abfall der Rombe trotz des hervorragenden Spiels Miss Wynnham als „Cyrano“ und Miss Mary Moore als „Hogan“ sehr verhängnisvoll.

Berichtsbüch. Eine allgemeine Künstlerversammlung in Düsseldorf beschloß die Gründung eines Goethe-Bundes. — Heinrich Vogl ist am 23. ds. auf dem Friedhof in Tuging am Starnberger See zur letzten Ruhe bestattet worden. Es sprachen an seinem Grabe Intendant Hofmann namens der Hofbühnen, von Peral für die musikalische Akademie und das Hoforchester, Oberregierender Raths für die Bühnengenossenschaft. Die Münchener Bühnen waren zahlreich vertreten. Eine Menge Kränze wurde am Grabe niedergelegt. — Aus Anlaß der 500jährigen Geburtsfeier Gutenbergs beabsichtigt die Gemeinde Gernsheim zu Ehren ihres großen Mitbürgers, Peter Schöffer, des Schwiegersohnes von Faust, mit welchem er im „Jahre“ 1457 das „Welt-rum Mogant-nun“ gedruckt, im Juni ebenfalls eine Feier zu veranstalten. — In Wien entwidete Professor Eduard Lang vor einer größeren Versammlung das von ihm ausgegebene operative Verfahren bei Lupus durch Uebertragung auf schmerzlose Haut an die Stelle der fränken Hautteile. Dem Beirath wohnten Ministerpräsident von Koerber und Finanzminister Dösch bei. Professor Lang wird dieses Verfahren bei dem im August in Paris stattfindenden internationalen medizinischen Kongreß vorzuführen und eine Anzahl geheimer Kranken vorstellen. — Am Montag wurde Professor Koffe-Gub, Kompositist in Lausanne, als er auf dem Bahnhof Loude-Peiz (Waad) auf der falschen Seite den Zug verließ, von einem eben einlaufenden Schnellzug überfahren und so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — Cosima Wagner, welche sich mit Siegfried Wagner in Florenz aufhält, beabsichtigt sich dort angutausen.

Handel und Verkehr.
 Mannheim, 21. April. (Effekten-Börse.) Bei Auf-
 losung in Verkehr notierten an der heutigen Börse: Bad. Anilin-
 Aktien 404.40 Proz. bezu. u. G., Mannheimer Lagerbank-
 Aktien 115 Proz. bezu. u. G., Südb. Bank-Aktien 113.80
 Proz. bezu. u. G., Brauerer Aktien 233 G. 234 B.,
 Mannheimer Omnibus- und Maschinenfabrik-Aktien 80 Geld,
 Zuckerfabrik Bagdad 86 Geld.
 Frankfurt a. M., 26. April. (Schlusskurse 1 Uhr 45 M.)
 Wechsel Amsterdam 169.27, London 205.10, Paris 814.66,
 Wien 843.66, Italien 766.75, Privatdisk. 4 1/2, 4 1/2 Deutsche
 Reichsbank (abg. 3/4) 96.60, 3/4 Deutsche Reichsbank 85.90,
 3/4 Preuss. Staats (abg. 3/4) 96.35, 3/4 Baden in
 Gulden 94.60, 3/4 Baden in Mark 93.80, 3/4 do. do.
 93.80, 3/4 do. 1896 —, 5/4 Italiener —, Oester.
 Goldrente 99.90, Oester. Silberrente 67.60, Oester. Rente
 von 1860 137. —, 4 1/2 Portugiesien 38.30, Berliner Hand-
 weislich. —, Darmstädter Bank —, Deutsche Bank
 202.70, Dresdener Bank —, Badische Bank 122.60,
 Rhein. Kreditbank 144.50, Rhein. Hypothekbank 164.50, Pfälzer
 Hypothekbank 164.45, Oester. Länderb. 115. —, Schweiz. Central
 144.10, Schweiz. Nordost 91.50, Schweiz. Union 80.60, Sura-
 Sempion 89.70, Bad. Zuckerfabrik 86.10, Hamb. —,
 Nordb. Lloyd 130.10, Hamb.-America 127.80, Maschinen-

fabrik Gröner 178. —, Karlsruhe Maschinenfabrik —,
 in Meise St. 9. 56.50, Leubenz. Hest.
 Frankfurt (Main), 26. April. (Kundendörse.) Kredit-
 aktien 238.60, 70 h. Disc.-Komm. 188.90 h. Deutsche Bank
 202.40 h. Banque ottomane 115.30 h. Breslauer Diskontobank
 118.40 h. Bochumer 265.80, 265 h. Beiersheim
 221.80, 221.50 h. Harpener 235, 234.80 h. Hibernia 246,
 246.30 h. Lanra 272.30, 271.80 h. Schweiher 274 h. Chem.
 Albert 170 h. Bad. Zuckerf. 86.50 h. Weiserregeln 215 h.
 Caro-Hegenscheidt 180.70 h. Staatsb. 136.90 h. Gotthard
 142.05 h. Central 145.25 h. Nordost 91.45 h. Union
 80.75 h. Jura-Simplon 89.45 h. Genri 121.30 h. Badefahrt
 128.30 h. Italiener 96.30 h. Spanier 73.70 h. Mexi-
 caner 42.30 h. 4 1/2 pGt. Portugiesien 38.10 h.
 Berlin, 26. April. Spiritus 50er —, 70er 49.70.
 Hamburg, 26. April. Kaffee good average Santos. Schluss-
 kurse für Mai 37 1/4 Pf., für Sept. 38 1/4 Pf.
 Magdeburg, 26. April. Zuckerbericht. Kornzucker exl.
 88 Broa. Rendement 11.60 —, Nachprob. exl. 75 Broa.
 Rend. 9.15—9.40. Stetig. Brotraffinade 1. 24.75 —,
 Brotraffin. 2. 24.50 —, Kaffinade mit Sah 24.62, 50—25 —,
 Gen. Weiss 1. mit Sah 24 —, Stetig. Rohzucker
 1. Produkt Transito f. a. B. Hamburg für April 10.47, 50 G.,
 10.55 —, Br. für Mai 10.52, 50 G., 10.55 —, Br. für Juni

10.62, 50 G., 10.65 —, Br. für Aug. 10.80 —, G., 10.82, 50 Br.,
 für Oktober-Dezember 9.57, 50 G., 9.60 —, Br. Stetig.
Karlsruher Ständebuch-Auszüge.
 Geschließungen: 26. April. Friedrich Trautmann
 von Theningen, Lokomotivführer in Freiburg i. B., mit
 Karoline Hartmann von Göttingen. — Edmund Kelen-
 stod von Stuttgart, Kaufmann in Freiburg i. B., mit Elise
 Hirsch von hier. — Jakob Marischal von Pfalz, Kaufmann
 in Pforzheim, mit Martha Währ von hier. — Eduard Kög
 von Suizen, Möbelpacker hier, mit Luise Wof von Neuhofen.
 Geburten: 23. April. Willy Julius, Vater Julius
 Zieger, Friseur. — 26. April. Anna Katharina, Vater
 Franz Jaf. Kubn, Erbarbeiter.
 Todesfälle: 25. April. Rudolf, alt 8 Monate 9 Tage,
 Vater Emil Ruler, Bierbrauer. — Barbara Kappler, Wittwe,
 Einlassiererin, alt 57 Jahre. — Sofie Besch, Wittwe, alt 41
 Jahre. — Elise Johanna, alt 1 Jahr 3 Monate 26 Tage,
 Vater August Winger, Schlosser.
Andwärtige Todesfälle.
 Freiburg: Anna Kunig geb. Roth. — Sinter-
 garten: Maria Steier geb. Schwörer, Sockelbinderin. —
 Offenburg: Adolf Steier, Wirt z. „Grünen Baum“,
 52 J.

Tageskalender.
 Freitag, den 27. April:
 Deutscher Touristenklub. Halb 9 Uhr Vereinsabend im
 Schwarzen Adler.
 Karlsruher Touristenklub. Halb 9 Uhr Klubabend in der
 Eintracht.
 Koloffe. m. 8 Uhr Vorstellung.
 Norddeutscher Klub. Halb 9 Uhr Klubabend im Palmes-
 garten.
 Stenographen-Verein Stolze-Schrey. Halb 9 Uhr Diktat-
 uren Marlagartenstraße 41.
 Turnvereinsklub. 8 Uhr Turnen im Realgymnasium.
 ergänzt den feinen, ver-
 bessert den billigen
 Lohnwert.
 (Original-Mark in Dosen.)
Pfeiffer & Diller's
Kaffee-Essenz
 Der heutigen Nummer liegt das Unter-
 haltungsblatt „Sterne und Blumen“ Nr. 17 bei.

Gabe mich zur Ausübung der
zahnärztlichen Praxis
 hier niedergelassen.
Dr. med. Linsenmann,
 Arzt und Zahnarzt,
 Spezialarzt für Mund- und Zahnkrankheiten,
 bisher langjähriger Assistent als Arzt und Zahnarzt,
Karlsruhe, Kaiserstraße 84.

Atelier für kirchliche Kunst
 von
Friedrich Schneider,
 Freiburg in Baden,
 15 Röderstrasse u. Zähringerstrasse 3
 beim Knabenseminar und Mutterhaus der Barm-
 herzigen Schwestern,
 bringt hiermit in empfehlende Erinnerung:
**Heiligenstatuen, Heilige Gräber,
 Weihnachtsskripen, Kreuzwege**
 etc. etc.,
 über 2000 verschiedene Modelle in allen Grössen bis
 1.50 Meter hoch aus Holz, Terracotta, Stein-
 masse, Gussmasse, Alabastergyps,
 Elfenbeinmasse und Gussseisen.
 Atteste aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz
 stehen zu Diensten. — Photographien der erwünschten
 Statuen etc. sende zur Ansicht. — Preislisten gratis.
 Das Restaurieren von Altären, Statuen etc.
 wird stilgerecht und billigst ausgeführt.
Auftrag.
 Euer Hochwohlgeboren!
 Auf Ihr werthes Schreiben hin, ersuche ich die zwei Statuen der
 hl. Elisabeth Landgräfin von Thüringen und den hl. Ludwig, König
 Frankreichs in der Höhe von 180 Centimeter in Steinmasse zu liefern. diesel-
 ben mögen reich polychromirt sein, wie diejenigen, welche Sie in das
 Kloster Maria Nazareth bei Frossberg im Auftrage des Hochw. Herrn P. Victor
 Jorancic Quardian O. S. B. geliebert haben.
 Rann in Steiermark, den 18. O. tobr 1898.
P. Cassian Zemljak O. S. F.
 Rann, 31. Dez. 1898. — Anbei Betrag. — Gestern 30. Dez. die Statuen
 erhalten, bin vollkommen befriedigt.
P. Cassian Zemljak.

In meiner Filiale Schlossplatz 20 sind die nachstehenden Artikel zu außerordentlich billigen Preisen
 zurückgeführt:
Englische Tüll-Vorhänge, abgepaßt, weiß und crème, das Paar von Mk. 2.50 an,
 in schönen Mustern,
Portièren, wollene, abgepaßt in schönen Mustern und Farbenstellungen, Mk. 3.—, 3.50, 4.50 u. u.,
Tischdecken, wollene, in schönen Mustern mit Schnur und Quasten, Mk. 1.60, 2.50, 3.— u. u.,
Sopha-Vorlagen, Axminster, in schönen Mustern, von Mk. 6.50 an,
Kaffee- und Gartendecken, waschichte Qualitäten, von Mk. 1.40 an.
 Ferner werden zu sehr billigen Preisen abgegeben:
Möbel- und Moquettestoffe, einzelne zurückgeführte Muster.
 Ferner einzelne Fenster Tüll-Vorhänge, Bettvorlagen,
 Bettdecken, Steppdecken,
 Reste von Linoleum u. s. w.
S. Model.

Allgemeine Versorgungs-Anstalt
 Karlsruher Lebens-Versicherung.
 In Folge Ablebens unseres langjährigen geschätzten
 Vertreters, Herrn Aug. Birnbacher hier, ist die von ihm
 verwaltete
Vertretung
 unserer Anstalt, womit ein ansehnliches Prämien-Einkommen
 verbunden ist, neu zu besetzen.
 Herren, welche gute Beziehungen haben und in der
 Lebens-Versicherung bereits mit Erfolg thätig waren, wollen
 sich unter Nachweis ihrer bisherigen Leistungen bald-
 gefälligst schriftlich melden.
 Einem tüchtigen Manne, welcher berufsmäßig sich der
 Branche widmen würde, könnte ein festes Einkommen ge-
 währt werden.
 Diskretion wird zugesichert.
Die Direktion.

Für die Frühjahrsaison sind sämtliche Neuheiten in
Sonnen- und Regenschirmen
 in Seiden, Halbsiden und Wuschstoffen für Damen, Herren
 und Kinder für jeden Geschmack in großer Auswahl eingetroffen.
 Da ich bis mit den letzten Neuheiten sowohl
 in Sonnen- als auch in Regenschirmen
 vorrätig fortire bin, kann ich allen Ansprüchen bei fabelhaft billigen
 Preisen entsprechen.
 Im Interesse meiner werthen Kundschafft!
 Große Auswahl in allen erdenklichen Stoffen und in allen Farben zum
Überziehen von Sonnen- und Regenschirmen
 zu den billigsten Preisen.
 Um geneigten Zuspruch bittend, zeichne
 hochachtungsvoll
P. Buschini, Schirmfabrikant, 110 Kaiserstraße 110,
 im Hause des Herrn Hofl. Manding.

Nr. 33. Beim Städtischen
 Bierordbad Karlsruhe
 sind nachstehende Stellen
 sofort zu besetzen:
 1) Schwimmlehrer,
 2) Badegastwirth,
 3) Badegastwirth (für Arabistellung),
 4) 1 Schwimmlehrerin,
 5) 1 Badegastwirthin,
 6) 1 Badegastwirthin,
 7) 3 Mädchen zur Wäsche u. Waschküchen,
 8) 1 Waschküchen.
 Bewerber um die Schwimmlehrer-
 stellen müssen des Schwimmens kundig und
 fähig sein, Schwimmunterricht zu erteilen,
 sowie mit den Nöthigen, Frisch und
 kochenden Dampfbädern vertraut sein.
 Bewerber für Stellen Ziffer 2 und 3
 müssen des Schwimmens kundig, sowie
 mit allen modernen Bäderarten vertraut
 sein.
 Für Stelle Ziffer 3 erhalten Bewerber,
 welche im Wasserfahrwesen erfahren
 sind, den Vorzug.
 Die Schwimmlehrerin muß im Schwim-
 men kundig und fähig sein, Schwimm-
 unterricht zu erteilen.
 Die Badegastwirthin muß mit den Nöthigen,
 Frischen und kochenden Dampfbädern
 vertraut sein.
 Bewerberinnen um die Stelle Ziffer 7,
 welche schon in mechanischen Bädereien
 thätig waren, sowie eine Wäschrin,
 welche mit Waschküchen vertraut ist,
 erhalten den Vorzug.
 Bewerbungen mit Lebenslauf und
 Zeugnisabschriften wollen spätestens bis
 zum 10. Mai an die unterzeichnete Ver-
 waltung persönlich eingereicht werden,
 wofür sich nähere Auskünfte erteilt
 werden.
 Nach dem fädt. Beamtenstatut können
 nur Bewerber und Bewerberinnen, welche
 das 35. Lebensjahr noch nicht überschritten
 haben, berücksichtigt werden.
 Karlsruhe, den 26. April 1900.
 Städt. Bierordbad-Verwaltung.
 Hofketter, Gartenstraße 1.

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.
 Am Sonntag, den 29. April, begeht der Verein die Feier des
X. Stiftungsfestes
 in folgender Weise:
 Vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst in der St. Stefanskirche. Die
 Mitglieder sammeln sich um 9 Uhr im Vereinshaus Café Nowak und be-
 geben sich von da in geschlossenem Zuge unter Vorantritt der Vereins-
 fahne zur Kirche. Man bittet, die Vereinsabzeichen anzulegen.
 (Am Festgottesdienst werden sich auch die hiesigen kath. Männervereine,
 sowie der Gesellen- und Lehrlingsverein mit Fahne beteiligen.)
 Nach dem Gottesdienst: Gesellige Zusammenkunft im Café Nowak. Es
 wird gegeben, die Vereinsliederbücher mitzubringen.
 Abends 7/8 Uhr: Festbankett mit besonderem Programm im unteren Saale des
 Café Nowak.
 Zu dieser Festfeier laden wir unsere verehr. Mitglieder hiermit freundlichst
 ein und bitten um zahlreiche Beteiligung bei den einzelnen Veranstaltungen.
 Der Vorstand.

Lösl. Frühstücks-Suppen
 Gemahl. u. Kraftsuppen
 Bouillon-Kapseln
 Suppen-Würze
MAGGI
 finden bei Allen welche auf eine schmackhafte, gesund-
 Kliche und Sparsamkeit sehen, die größte Anerkennung. Zu
 haben bei
Paul Ziegler, Lammstrasse 12.

Katholischer Männerverein Constantia.
 Der am 29. April d. J. festgelegte Familienabend mußte eingetretener
 Hindernisse halber auf
Sonntag, den 6. Mai d. J.,
 verlegt werden.
 Der Vorstand.

Privat-Frauen-Arbeitsschule.
 Mit dem 1. und 15. jeden Monats beginnt ein neuer Kurs für
Maafnahmen, theoretisches Musterzeichnen
 nach neuestem System der Französischen Akademie, sowie für praktisches Kleider-
 machen (Damen- und Kindergarderobe). Für Frauen besondere Eintheilung.
 Von den Schülerinnen selbst gefertigte Modelle können
 angefertigt werden.
Helene Geiger, Karlsruhe, Kronenstraße 25, 2. St.,
 vis-à-vis Hotel Geis.

Piano,
 vorzügliches Instrument, wenig
 geliebt, voller, edler Ton, ge-
 dultiger Fabrikat, unter aus-
 ständlicher Garantie sehr billig im
 Auftrage zu verkaufen.
Hans Schmidt,
 Karlsruhe am Rondellplatz.
 Telefon 457.

Katholischer Männerverein der Oststadt.
 Am Sonntag, den 29. April, begeht der katholische Arbeiterverein sein
 X. Stiftungsfest und laden wir hiermit unsere verehrlichen Mitglieder zu dem um
 9 1/2 Uhr in der St. Stefanskirche stattfindenden Festgottesdienste zu zahl-
 reicher Beteiligung freundlich ein. Zusammenkunft präzis 9 Uhr im Café Nowak.
 Die Vereinsabzeichen sind anzulegen.
 Der Vorstand.

60
 im Abonnement im Abonnement einzeln
 1. Kl. 70 Pf. 2. Kl. 50 Pf. 3. Kl. 30 Pf.
Wannenbäder Friedrichsbad,
 136 Kaiserstrasse 136.
Kolonial-Loose
 Ziehung am 31. Mai 1900
 (Geldlotterie, erster Hauptgewinn 100.000 Mk.),
 à 3 Mk. 30 Pf., auswärts 3 Mk. 50 Pf. franco,
 sowie
Loose
 der Lotterie der Bäckerei, Conditorei-
 u. Kochkunstausstellung in Pforzheim
 (Haupttreffer 3000 Mk. baar), à 1 Mk., auswärts
 1 Mk. 20 Pf.,
 empfiehlt die
Expedition des „Badischen Beobachters“.

Verantwortlich:
 Für den politischen Theil:
 Johannes Diegel.
 Für die badische Chronik, Lokales
 Vermischtes Nachrichten und Gerichts-
 saal
 Hermann Wacker.
 Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst
 und Wissenschaft:
 Heinrich Vogel.
 Für Handel und Verkehr, Haus- und
 Landwirtschaft, Inserate und Anzeigen:
 Heinrich Vogel.
 Sämtliche in Karlsruhe.
 Notations-Druck und Verlag der Aktien-
 gesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe
 Adlerstraße 42.
 Heinrich Vogel, Direktor.

Katholischer Männerverein Constantia.
 Der katholische Arbeiterverein begeht am Sonntag, den 29. ds. Mts., sein
 X. Stiftungsfest. Vormittags 10 Uhr findet in der St. Stefanskirche Fest-
 gottesdienst statt, wozu unser Verein eingeladen wurde und sich mit Fahne be-
 theiligen wird. Wir erlauben hiermit unsere verehrlichen Mitglieder, recht zahlreich
 an der Feier theilzunehmen.
 Der Vorstand.

Ein schönes Zimmer
 ist an einem soliden Herrn billigst zu ver-
 mietzen. Weidenstraße 34a, 4. Etod.